

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 3

Artikel: Lesben in der Literatur statt "Lesbenliteratur"
Autor: Marti, Madeleine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lesben in der Literatur statt «Lesbenliteratur»

Noch Ende der 70er gerieten Autorinnen in enorme Schwierigkeiten, wenn sie Texte publizieren wollten, in denen eine lesbische Figur im Zentrum stand. Erst nachdem die Frauen- und Lesbianverlage den Markt für Literatur zu Lesbenthemen geschaffen hatten, entdeckten auch die übrigen Verlage diese Marktlücke. Parallel zur Publikationsgeschichte steht die heikle Begriffsbestimmung der «Lesben in der Literatur» zwischen Ausgrenzung und Identifikationsangebot.

Von Madeleine Marti*

Was ist «Lesbenliteratur»? Mit «Lesbenliteratur» bezeichne ich Texte, die von Lesben geschrieben sind. Damit verwende ich diesen Begriff ähnlich wie den Begriff «Frauenliteratur», der für Texte gebraucht wird, die von Frauen geschrieben sind. Bei Texten, die von Männern stammen, spreche ich von «Männerliteratur». Diese Bezeichnung erweckt jeweils Erstaunen, weil sie ungewohnt ist. Normalerweise wird die Norm - hier die Literatur von Männern - nicht benannt, sondern die Abweichung wird speziell gekennzeichnet. (In der Grammatik kennen z.B. viele Leute den Begriff «Konjunktiv» für die Möglichkeitsform, aber nur wenige den «Indikativ» für die Aussageweise, in der im Normalfall geschrieben wird.)

Ich beziehe die Begriffe Lesbenliteratur – Frauenliteratur – Männerliteratur also nicht darauf, welche Inhalte und Aussagen in den Texten gemacht werden, sondern darauf, wer sie geschrieben hat. Es ist anzunehmen, dass Lesben in unserer heterozentrierten Gesellschaft einen anderen Platz einnehmen und andere Blicke auf die Gesellschaft richten, andere Erfahrungen machen und andere

Visionen und Bilder entwerfen als heterosexuelle und bisexuelle Frauen. Deshalb wäre es interessant, «Lesbenliteratur» danach zu befragen, welche Inhalte zur Sprache kommen und ob in der Darstellung eine spezifische Ästhetik sichtbar wird.

Ob eine Autorin lesbisch ist oder nicht, ist jedoch nur dann klar, wenn sie sich selber öffentlich als lesbisch bezeichnet hat. «Lesbisch» aber ist kein wertfreier Begriff, sondern Lesben werden in unserer Gesellschaft noch immer diskriminiert. Die Hauptformen dieser Diskriminierung sind Verschweigen und Unsichtbarmachen auf der einen Seite und Abwertung und Ausgrenzung auf der andern. Den Begriff «Lesbenliteratur» kann ich also aus gesellschaftlichen Gründen gar nicht verwenden.

Dilemma

Diese gesellschaftliche Diskriminierung bringt die lesbische Autorin in ein Dilemma: Ob sie sich als Lesbe zu erkennen gibt oder nicht, beide Male läuft sie Gefahr, deswegen eingeschränkt zu werden. Wenn sich eine Autorin als Lesbe zeigt, wird möglicherweise ihr künstlerisches Werk anders beurteilt, z.B. ihr Buch wird gar nicht rezensiert, oder die Rezension konzentriert sich auf das Thema Les-

ben, oder das Lesbischsein wird verschwiegen, gleichzeitig wird aber der Text auf ästhetischer - anstatt auf inhaltlicher - Ebene in Frage gestellt. Wenn aber eine lesbische Autorin das Thema der lesbischen Liebe zu verbergen sucht, kann sich dies auf ihre Ästhetik auswirken, in dem z.B. in der literarischen Umsetzung männliche Maskierungen verwendet oder die Konturen der Figuren im Unschärfer belassen werden, wie z.B. in Annemarie Schwarzenbachs «Lyrische Novelle» von 1931 oder in Marlene Stentens «Grosser Gelbkopf» von 1971, in denen die Aussagen männlichen Protagonisten in den Mund gelegt und schwule Beziehungen dargestellt werden.

Die Diskriminierung von Lesben wirkt sich sowohl auf lesbische wie auf nicht-lesbische Autorinnen aus, die in ihrer Literatur Lesben darstellen. Noch Ende der 70er Jahre sind Autorinnen in enorme Schwierigkeiten geraten, wenn sie Texte publizieren wollten, in denen eine lesbische Figur im Zentrum stand: Dies zeigen die Publikationsgeschichten von Johanna Moosdorfs Roman «Die Freundinnen» und von Marlene Stentens «Puppe Else». Johanna Moosdorf hatte bereits sechs Romane und drei Erzählungen veröffentlicht – die letzten beiden bei Suhrkamp –, als



1969/70 ihr Manuskript abgelehnt wurde und der Roman «Die Freundinnen» erst sieben Jahre später in einem kleinen Verlag erscheinen konnte. Marlene Stentens drittes Buch «Puppe Else», in dem erstmals eine lesbische Hauptfigur auftrat, wurde von Luchterhand abgelehnt, worauf sie einen Selbstverlag gründete.

Gegensätzliche Interessen

Die Interessen von Leserinnen und Autorinnen gehen zum Teil auseinander: Lesbische Leserinnen haben ein grosses Bedürfnis danach, sich in der Literatur mit Lesben und deren Lebensweisen auseinanderzusetzen. Manche Leserinnen möchten sich auch gerne mit der Autorin identifizieren können, die lesbische Frauen beschreibt. Sie sind neugierig, ob die Autorin selbst eine Lesbe ist. Umgekehrt haben aber Autorinnen verständlicherweise den Wunsch, primär als Autorin – also als Schöpferin eines literarischen Werkes – ernst genommen und nicht vorwiegend als Lesbe wahrgenommen zu werden.

Wenn nun in diesem gesellschaftlichen Umfeld der Begriff «Lesbenliteratur» für die Bezeichnung der Texte zeitgenössischer Autorinnen verwendet wird, kann es geschehen, dass sich die Autorinnen davon abgrenzen. Dies würde beiden schaden: Für die lesbischen Leserinnen würde der gesellschaftliche Raum zusätzlich eingegrenzt, für die Autorinnen der kreative Raum verkleinert.

Literarische Darstellungen

Es gibt im deutschen Sprachraum nur wenige Autorinnen, die sich selber öffentlich als lesbisch bezeichnet haben wie Verena Stefan, Christa Reinig, Marlene Stenten, Traude Bührmann u.a. Aber es gibt eine Vielzahl von Texten, in denen lesbische Frauen dargestellt werden. Diese Bilder lesbischer Frauen erlauben den Leserinnen eine Auseinandersetzung mit ihren eigenen Bildern und Vorstellungen, können auch als Grundlage für Gespräche dienen. Wenn eine Frau sich erstmals die Frage stellt, ob sie selber lesbisch sei, kann für sie die Auseinandersetzung mit Literatur, in der lesbisches Leben ein Thema ist, sehr wichtig werden.

Wer ist eine Lesbe?

Als Literaturwissenschaftlerin habe ich mich deshalb auf die Suche nach literarischen Texten mit Darstellungen lesbischer Frauen gemacht. Im Zeitraum zwischen 1945 und 1992

habe ich dazu rund 160 Titel gefunden. Bei der Auseinandersetzung mit den Darstellungen lesbischer Frauen stellte sich ein weiteres Definitionsproblem, nämlich die Frage, welche Frau, bzw. welche literarische Figur eine «Lesbe» ist. Würde ich diese Frage eindeutig beantworten, würde ich das patriarchale Interesse unterstützen, in dem all jene ein- oder ausgegrenzt werden, die nicht der Norm des weissen heterosexuellen Mittelschichtsmannes entsprechen. Statt zu definieren habe ich mich deshalb bei der Interpretation der Texte gefragt, wie darin lesbische Beziehungen oder lesbische Figuren gezeigt werden oder welche lesbischen Wünsche verdeckt oder offen zum Ausdruck kommen. Damit habe ich versucht, die Vielgestaltigkeit lesbischer Existenz in der Literatur zur Sprache zu bringen. Wenn unklar war, ob eine literarische Figur als «lesbisch» klassiert werden kann oder nicht, dann habe ich mich dafür entschieden. Gleichwohl befinde ich mich damit als Forscherin in einer paradoxen Situation: Indem ich bisher übersehe und verschwiegene lesbische Aspekte in Texten aufgreife, komme ich ungewollt einer voyeuristischen Leseweise entgegen. Zudem laufe ich Gefahr, nicht die Vielfalt lesbischer Lebensweisen zu erfassen, sondern sie auf

Liebesbeziehungen und Sexualität zu reduzieren. Dieses Paradox kann ich nicht auflösen, sondern nur mitreflektieren und gleichzeitig den gesellschaftlichen Kontext miteinbeziehen.

Widerstand gegen Diskriminierung

Die Literatur hat in bezug auf Lesben doppelte Funktionen, die einander entgegengesetzt sind: Zum einen hat die Literatur wesentlich zur Propagierung von Heterosexualität und zum Verschweigen und zur Entstellung lesbischer Liebe beigetragen, zum andern hat es auch immer wieder Autorinnen gegeben, die Lesben darstellten, die sich nicht mehr über Männer, sondern über sich selbst als Frauen definieren. Wenn Autorinnen diese lesbischen Lebensformen zum Thema machen, leisten sie damit auch einen Beitrag zum Widerstand gegen das Verdrängen und Verschweigen und gegen die Stigmatisierung lesbischer Frauen in der Gesellschaft.

Wandel von den 60er zu den 90er Jahren

Erst Feministinnen aus der Neuen Frauenbewegung haben in den 70er Jahren den Begriff «Lesbe» positiv umgewertet und als Bezeichnung für sich selbst verwendet. In den Jahrzehnten davor taucht er kaum auf – und



Fotos: Sibylle Schrott

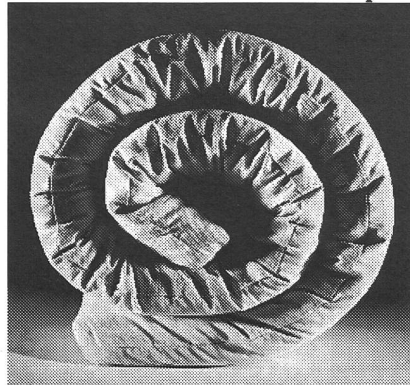
**Wenn Ihre
Wände sprechen
könnten,
würden sie
Ihnen etwas
flüstern...**

*... dass Sie uns anrufen
sollten, um mit uns
Ihr Renovationsvorhaben
zu besprechen ...*

Barbara Oerdög
Malergeschäft
Schaffhauserstr. 440
8050 Zürich-Oerlikon
Telefon 01 302 27 69

Schlaf gut

Alles Weitere in unserem Prospekt



FUTON
A T E L I E R

Natur und Ästhetik

Basel, Bern, Luzern, Zug, Zürich
Information und Prospekt: 01 262 21 41

**Der Mensch muß
erst wieder gehen, sitzen
und liegen lernen.**



1. In fußgerechten Schuhen gehen. 2. Auf rückenstärkenden Stühlen sitzen. 3. Auf handgemachten Futons liegen. 4. In Vollholzbetten schlafen. 5. Sich von uns gut beraten lassen. 6. Unseren kostenlosen Farbprospekt anfordern.

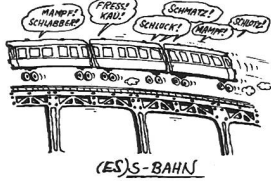
G E A

GehenSitztenLiegen

Am schönsten Platz Zürichs.

8001 Zürich, St. Peterhofstatt 11, Tel. 2114558

Wir sind mit öffentlichen
Verkehrsmitteln
erreichbar



R Ö S S L I S T Ä F A
BAHNHOFSTRASSE 1, 01-926 57 67
montags geschlossen

CHORN LADE



**BIOLOGISCHE
NAHRUNGSMITTEL**

Fierzgasse 16 beim Limmatplatz
8005 Zürich 01 271 70 97

Biologische Frischprodukte,
Mittagsverpflegung, Kosmetik ohne
Tierversuche, ökologische Putz- und
Waschmittel, Delikatessen, Wein und
was das ♥ sonst noch begehrt!

Fierzgasse 16 beim Limmatplatz
8005 Zürich 01/271 70 97

Wo schützen Quoten bald eher die Männer?

In der WoZ
bestimmen und
arbeiten mehrheitlich
Frauen



In der WoZ. Wo sonst.

Das Spezial-Abo für die Frau

- für ein ganzes Jahr Fr. 212.15
- für ein halbes Jahr Fr. 112.20
- für Studentinnen ein Jahr Fr. 159.10

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: WoZ, Postfach, 8031 Zürich

Lesben in der Literatur statt «Lesbenliteratur»

wenn, dann nicht positiv. Es gibt aber in den 50er und 60er Jahren Texte von bekannten Autorinnen wie Marlen Haushofer, Ingeborg Bachmann und Johanna Moosdorf, die sich aus einer lesbischen Perspektive neu lesen lassen und damit zu neuen Akzentuierungen führen. So werden in Marlen Haushofers ersten beiden Romanen «Eine Handvoll Leben» und «Die Tapetentür», die 1955 und 1957 erschienen sind, lesbische Wünsche der Hauptfiguren ablesbar. Auch wenn sie immer wieder überdeckt werden, wird die tiefe Verbundenheit der Frauenfiguren in die Struktur des Textes eingeschrieben. In der 1961 publizierte Erzählung «Ein Schritt nach Gomorra» von Ingeborg Bachmann wird eine lesbische Liebesbeziehung als Alternative zur Ehe zumindest erwogen.

Erst in den 70er Jahren folgt dann der entscheidende Durchbruch in der Darstellung lesbischer Frauen: Lesbisches Leben wird erstmals aus der Sicht der lesbischen Frau oder mit spürbarer Einfühlung in die Situation der lesbischen Frau dargestellt. Lesbische Existenz erscheint damit in der deutschsprachigen Literatur erstmals seit den 20er Jahren wieder als lebbar. «Häutungen» von Verena Stefan steht 1975 am Anfang dieses Perspektivenwechsels. Es wurde sogleich ein sensationeller Erfolg, obwohl es im noch neuen Verlag «Frauenoffensive» erschien. Offensichtlich hat Stefan mit ihren autobiographi-

schen, lyrischen Aufzeichnungen, in denen sie den Übergang der Protagonistin aus einer heterosexuellen in eine lesbische Beziehung schilderte, das Lebensgefühl vieler Frauen und Männer berührt. Mitte der 70er Jahre begannen dann auch Autorinnen, die bereits früher Bücher publiziert hatten, in ihrer Literatur Lesben zu thematisieren, so z.B. Christa Reinig, Monika Sperr, Marlene Stenten und Charlotte Wolff.

In den 80er Jahren wurden sprunghaft mehr Texte mit lesbischen Figuren veröffentlicht, nämlich über hundert. Nachdem die Frauenbewegung mit der Gründung von Frauen- und Lesbenverlagen den Markt für Literatur mit Lesbenthemen geschaffen hatte, entdeckten nun auch die übrigen Verlage diese Marktlücke. Nebst deutschsprachiger Literatur wurden zahlreiche Übersetzungen aus dem Englischen/Amerikanischen, Holländischen, Norwegischen und Französischen verlegt. In den achtziger und neunziger Jahren differenziert sich das Angebot: Es publizieren junge und alte Autorinnen, bekannt und unbekannt. Sie schreiben in verschiedenen Formen zu unterschiedlichen Themen und gestalten unterschiedliche Bilder von Lesben. So erschienen die Entwicklungsromane «Zwischenzeit» von Eva Mendelssohn, «Ein erstes Kind» von Sigrid Ammer, «Die Freundin», «Der Tag beginnt mit der Dämmerung» und «Auf der Suche nach Cathleen McCoy» von

Monika Sperr. Nicole Müller veröffentlichte «Denn das ist das Schreckliche an der Liebe». Weiterhin wichtig bleiben autobiographische Texte, z.B. «Sonja» von Judith Offenbach und «Albina» von Marlene Stenten oder längere Erzählungen wie «Die ewige Schule» von Christa Reinig, «Flüge über Moabiter Mauern» von Traude Bührmann, «Schwesternehe» von Katharina Höcker und «Nachts sind alle Katzen grau» von Annette Berr.

* **Madeleine Marti, Germanistin, Kursleiterin in der Erwachsenenbildung**


Bücher von Madeleine Marti:

- *Hinterlegte Botschaften. Die Darstellung lesbischer Frauen in der Literatur.* Metzler Verlag, 1992

- *Querfeldein. Beiträge zur Lesbenforschung.* Schriftenreihe Feministische Wissenschaft, eFeF Verlag 1994 (Mitherausgeberin)

Madeleine Marti leitet im September (dienstags 19 – 21 Uhr) an der Paulus Akademie in Zürich einen Kurs «Auf Spurensuche – Lesben in der Literatur der letzten 20 Jahre». Anmeldung bei: Paulus Akademie Zürich, Telefon 01/381 34 00 (Postfach, 8053 Zürich).

Inserat



aus
Schlangenhaut im
Faunenduft
gebraute
Brillenträume

S

ALLES
von Simon's Optik
an neuer Adresse:

Obere Zäune 12
8001 Zürich
Tel. 01 252 35 24